

Aus:

ANNE HUFFSCHMID, KATHRIN WILDNER (Hg.)

Stadtforschung aus Lateinamerika

Neue urbane Szenarien:

Öffentlichkeit – Territorialität – Imaginarios

Juni 2013, 464 Seiten, kart., 25,90 €, ISBN 978-3-8376-2313-0

Mexiko-Stadt, Buenos Aires, Sao Paulo – überbordende Megastädte in der urbansten Region der Welt. Dieser Band macht wichtige Positionen der lateinamerikanischen Stadtforschung erstmals für eine deutschsprachige Leserschaft zugänglich und liefert damit einen zentralen Beitrag zu einer tatsächlich transnationalen Metropolenforschung. Kultur- wie sozialwissenschaftliche Studien zu Urbanität und eigene konzeptionelle Zugänge reflektieren die Entwicklung städtischer Räumlichkeit im urbanen Lateinamerika. Diese ist geprägt von Konflikten um Territorialität, öffentliche Räume und urbane Imaginarios, von Segregation wie auch von Prozessen kultureller und politischer Partizipation.

Anne Huffschiid (Dr. phil.), Kulturwissenschaftlerin und Autorin, forscht am Lateinamerika-Institut der Freien Universität Berlin.

Kathrin Wildner (Dr. phil.), Stadtethnologin, lehrt an der Europa-Universität Viadrina, Frankfurt/Oder und an der HafenCity Universität Hamburg.

Beide Herausgeberinnen sind Mitbegründerinnen des Berliner Stadtforschungsvereins metroZones e.V.

Weitere Informationen und Bestellung unter:

www.transcript-verlag.de/ts2313/ts2313.php

Inhalt

Das Urbane als Forschungsfeld: Öffentlichkeit, Territorien, Imaginarios

Anne Huffschmid/Kathrin Wildner | 9

Dank | 29

I. KONZEPTIONELLE ZUGÄNGE UND THEORETISCHE REIBUNGEN

Zur Metamorphose der lateinamerikanischen Stadtanthropologie

Ein Gespräch

Néstor García Canclini | 33

Die Anthropologie in Mexiko und die städtische Frage

Néstor García Canclini | 45

Urbane Geographien des alltäglichen Lebens

Alicia Lindón | 59

Räumliche Grenzen und Politik in der Stadt

Der Fall Buenos Aires

Alejandro Grimson | 81

Der anthropologische Ort

César Abilio Vergara Figueroa | 105

Imaginarios: Stadt als ästhetische Erfahrung

Armando Silva | 127

Zeiten im Körper

Das Potenzial der Lefebvreschen Methode
für die (lateinamerikanische) Stadtforschung

Fraya Frehse | 145

Habitat und Habitus

Eine anthropologische Lektüre des Wohnens in Mexiko-Stadt

Angela Giglia | 171

Zum Geschlecht (in) der Stadtforschung

Theoretische und empirische Überlegungen aus Lateinamerika

Paula Soto Villagrán | 185

Die Stadt und die Produktion des *Ciudadanía*-Raums

Eine stadtsoziologische Perspektive

Sergio Tamayo | 203

II. FORSCHUNGSFELDER DES STÄDTISCHEN LATEINAMERIKA IM 21. JAHRHUNDERT

Ob es der Metropole gelingt, sich selbst im Spiegel zu sehen?

These, Antithese und eine Warteschleife,

weil man der Synthese die falsche Adresse gegeben hat

Carlos Monsiváis | 227

Stadt der Interaktionen

Der Körper und seine Narrative in der U-Bahn von Mexiko-Stadt

Miguel Ángel Aguilar | 235

Kreisläufe, Routen und Reviere

Urbane Praktiken städtischer Jugendlicher in São Paulo

José Guilherme Cantor Magnani | 255

Grenzen, Flüsse, Alterität

Migrantische Stadtaneignungen in Buenos Aires

Sergio Caggiano/Ramiro Segura | 271

Die Favela des 21. Jahrhunderts

Bianca Freire-Medeiros | 293

Bürger oder Krieger?

Eine Kartographie urbaner Interaktionen

Rossana Reguillo | 315

Phobopolis

Städtische Angst und die Militarisierung des Urbanen

Marcelo Lopes de Souza | 333

Gated Communities im Norden und Süden Lateinamerikas

Guénola Capron | 353

Die historischen Stadtzentren Lateinamerikas

Auf dem Weg zu einer kreolischen Gentrifizierung?

Daniel Hiernaux | 377

Wem gehört die Altstadt?

Straßenhandel, Stadtpolitik und »Globalisierung des Lokalen« in Mexiko-Stadt
Carlos Alba Vega/Marianne Braig | 397

Kulturerbe, Materialität und die Frage nach dem Städtischen

Mónica Lacarrieu | 419

An den Rändern der urbanen Kunst

Graciela Schmilchuk | 441

Zu den Autorinnen, Autoren und Herausgeberinnen dieses Bandes | 455

Das Urbane als Forschungsfeld: Öffentlichkeit, Territorien, Imaginarios

Anne Huffschmid/Kathrin Wildner

Was meinen wir, wenn wir von Stadt und dem »Städtischen« sprechen? Wo beginnt Stadt, wo hört sie auf, wo verlaufen ihre Grenzen? Was sind Bilder von Stadt, Situationen und Konflikte städtischen Lebens? Und: Was ist das Besondere der lateinamerikanischen Stadt? Wie wird sie gemacht, genutzt, erfahren und betrachtet? Und vor allem: Wie wird sie beforscht?

In der Auseinandersetzung mit der städtischen Entwicklung des Kontinents haben sich in Lateinamerika Positionen und Beiträge zu einer internationalen Stadt- und Raumforschung herausgebildet, die in der deutschsprachigen Öffentlichkeit kaum bekannt sind. Der vorliegende Band, der ausgewählte Positionen versammelt und erstmals einer deutschsprachigen Leserschaft präsentiert, will diese Blindstelle beleuchten.

Ein Ausgangspunkt unserer eigenen Annäherungen an »Stadt« ist stets die Frage nach ihrer Konstitution, also nach den materiellen Strukturen und physischen Bedingungen, sowie nach den sozialen Akteuren, den Konzepten, Vorstellungen und Diskursen, die bei der Produktion von Stadt eine Rolle spielen. Stadt verstehen wir als einen verdichteten und komplexen Raum, der kontinuierlich mittels kultureller, sozialer und politischer Praktiken verhandelt wird. Sie ist kein objektives, statisch festgelegtes Behältnis, sondern vielmehr im Durkheimschen Sinn eine gesellschaftsanalytische Kategorie (Rolshoven 2003: 2). Stadt dient als Ort der Zusammenkunft, der Repräsentation und Inszenierung wie auch des Austausches. Zugleich ist sie eine Folie für Erinnerungen und Erzählungen, die wiederum Vorstellungen oder Imaginarios¹ hervorrufen. Die Konstitution urbaner Räume ist demnach ein sozialer Prozess, der auf räumlichen Strukturen und auf raumproduzierendem Handeln beruht (Löw 2001). Nach Henri Lefebvre ist Raum ein Set von Operationen: er ist Form, Handlung, Denkweise (Lefebvre 1990), Raum wird gedacht, gebaut, benutzt. Anders gesagt: Urbaner Raum wird durch sich überlagernde Wechselwirkungen materieller, sozialer, diskursiver Ebenen konstituiert.

1 | Das Konzept des Imaginario wird im hinteren Teil der Einleitung näher erläutert; siehe dazu auch die Beiträge von Silva und García Canclini in diesem Band.

In dieser Vorstellung von Stadt spielt der urbane öffentliche Raum eine zentrale Rolle.² Als konkreter materieller Ort, aber auch für die Herstellung von Öffentlichkeit/en bedeutet er mehr als das Heraustreten aus dem Privaten oder die physische Erfahrung der Präsenz des Anderen, mehr als nur der Raum, in dem man Teil der Gesellschaft ist, Beobachteter und Beobachter zugleich, wie es Richard Sennett (1986) eindrücklich beschrieben hat. Der öffentliche Raum bezieht sich zugleich auf etwas Gemeinschaftliches, er wird von temporären Kollektiven angeeignet und gestaltet, die Sichtbarkeit erlangen, Macht demonstrieren oder konkrete Anliegen manifestieren (Fraser 1999). Öffentlicher Raum ist nicht, wie es ein an Habermas orientiertes Verständnis suggeriert, als Materialisierung einer modernen pluralen Öffentlichkeit mit ihren Verheißungen von Demokratie und Toleranz zu begreifen, sondern vielmehr in der städtischen Wirklichkeit – nicht nur in Lateinamerika³ – als Raum der Konflikte. Hier manifestieren sich nicht nur unterschiedliche Formen der situativen Nutzungen und widersprüchlichen Bedeutungszuschreibungen, sondern auch die ungleichen Möglichkeiten der Teilhabe am städtischen und gesellschaftlichen Leben. Eben dieses permanente Aufeinandertreffen und Aushandeln zwischen Ungleichen und Verschiedenen ist das, was nach unserem Verständnis öffentlichen Raum ausmacht.

In der Stadtplanung, der Politik wie auch in der wissenschaftlichen Debatte wird öffentlicher Raum, so die Beobachtung von Manuel Delgado⁴ (2011), zunehmend zum ideologisch aufgeladenen Konzept, in dem sich auf scheinbar harmonische Weise »diverse abstrakte Kategorien wie Demokratie, *Ciudadanía*,⁵ das Miteinander, der Gemeinsinn, die Einwilligung und andere heute zentrale politische Werte« artikulieren (Delgado 2011: 10). Dabei entsteht, so Delgado, das Wunschbild von einem »Paradies der Höflichkeiten«, in dem Ausschlusskriterien und Zugangsbeschränkungen gar nicht mehr thematisiert werden. Dieser neue »Imperativ des öffentlichen Raums« (Smith/Low 2006) oder auch die Neuerfindung des öffentlichen Raums als Diskurs (Delgado 2011) materialisieren sich stets in der politischen und symbolischen Produktion von Stadt oder in ihren neuen Grenzziehungen, etwa in einem bestimmten »gesäuberten« Bild öffentlicher Plätze in den historischen Altstädten.

Zugleich bleibt der öffentliche Raum das zentrale Moment städtischen und öffentlichen Lebens: Hier, vor allem auf Straßen und öffentlichen Plätzen, artikuliert sich der Anspruch des Einzelnen auf Differenz und Indifferenz (Delgado 2007) als Grundprinzipien von Urbanität, hier bilden sich zugleich temporäre und wechselnde Gemeinschaften, kurz: Hier konstituiert sich, in immer neuer und stets konflikthafter Gestalt, Gesellschaft.

In diesem komplexen Feld von Öffentlichkeit und urbanen Territorialitäten verortet sich unser Interesse an der Stadt. Dabei orientieren sich unsere Zugänge nicht

2 | Vgl. zur Konzeptualisierung des öffentlichen Raums aus Sicht der Herausgeberinnen u.a. Braig/Huffschnid (2009) und Huffschnid (2012a) sowie Wildner (2004, 2007, 2009).

3 | Vgl. zur kritischen Habermas-Rezeption aus lateinamerikanischer Sicht den Band von Braig/Huffschnid (2009).

4 | Der in Barcelona beheimatete Stadtanthropologe Manuel Delgado hat mit seiner kritischen Forschung zum (groß-)städtischen Leben großen Einfluss auf lateinamerikanische Debatten um öffentlichen Raum; vgl. auch Delgado 1999 und 2007.

5 | Erläuterungen zum Begriff und Konzept der *Ciudadanía* finden sich am Ende des Textes.

an der Perspektive der phänomenologischen Mikrountersuchungen *in* der Stadt und auch nicht an den primär quantitativ unterfütterten Studien der Metastrukturen von Metropolen. Unser Blick auf die Stadt fokussiert gerade jene Schnittstellen zwischen Alltagskultur und strukturellen urbanen Dimensionen, an denen Stadt und städtisches Leben produziert werden, eben das, was wir als »das Städtische« – oder, mit Blick auf Lateinamerika: *lo urbano* – bezeichnen.

STADT IN LATEINAMERIKA

Lateinamerika weist als die, zusammen mit Nordamerika, am stärksten urbanisierte Region der Welt eine besondere Dichte an Megastädten auf: Darunter befinden sich zwei der weltgrößten Agglomerationen überhaupt – Mexiko-Stadt und São Paulo – sowie fünf weitere, in denen nach offiziellen Zahlen mehr als fünf Millionen Menschen leben, nämlich Buenos Aires, Rio de Janeiro, Lima, Bogotá und Santiago de Chile (Herbeck/Meissner 2006: 261). Zur Jahrtausendwende wohnten mehr als drei Viertel der Lateinamerikanerinnen in Städten (Schwentker 2006: 7), im Jahre 2010 waren es schon knapp 80 Prozent – gleichauf mit Europa, übertrifft nur noch von Nordamerika und Australien.⁶

Schon im präkolonialen Amerika entwickelten sich in den verschiedenen Kulturregionen eine Reihe von einflussreichen Städten und Stadtstaaten. Nach der Invasion gründeten die Kolonialherren dann ihre Städte in räumlichen Überlagerungen bestehender urbaner Zentren, was einem wesentlichen Faktor beim Ausbau politischer und territorialer Vorherrschaft gleichkam (ebd.: 258). Nach der Abnabelung von den europäischen Kolonialmächten während der Unabhängigkeitskriege im 19. Jahrhundert kam insbesondere den Hauptstädten eine zentrale Bedeutung als Bastionen des *Nation Building* zu.

Im 20. Jahrhundert durchliefen die Länder Lateinamerikas im Kontext ihrer jeweiligen Modernisierungsprojekte eine beschleunigte Metropolisierung. Diese Entwicklung mündete ab Mitte des 20. Jahrhunderts an vielen Orten in eine mehr oder weniger deregulierte Hyperurbanisierung, die die stadtplanerischen Steuerungsprozesse immer mehr zum Kollabieren brachte. Die sowohl von autoritären Regimen wie von auferlegter »Strukturanpassung« ausgelöste Krise des öffentlichen Sektors ab den 1980er Jahren führte die Verheißung einer urbanen Moderne dann endgültig ad absurdum. Im Unterschied zu den Städten anderer außereuropäischer Regionen wie Afrika und Asien ist die Besonderheit der lateinamerikanischen Metropolen ja gerade, dass sie schon sehr viel länger als postkoloniale Urbanität existiert und daher an der kulturellen und (stadt-)politischen Utopien von der »modernen Stadt« im 20. Jahrhundert durchaus aktiv partizipiert haben. Nun aber mutierten die Städte von Bastionen sozialer Prosperität immer mehr zu Schauplätzen sozialer Spaltung: »Cities such as Buenos Aires, São Paulo and Mexico City have moved inexorably from modernism and its utopian promise for all, to the post-modernism of gated communities and favelas, conspicuous consumerism for some and dire poverty for others« (Huyssen 2008: 19).

6 | Quelle: Arbeitspapier des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (Referat 313, 19.08.2011).

Die Mega-Urbanisierung Lateinamerikas ist, wie das Gros der historisch gewachsenen Megastädte im globalen Süden wie Norden (Schwentker 2006), klar im 20. Jahrhundert situiert. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts dürften eher die neuen chinesischen Megastädte das Paradigma exponentiellen Städtewachstums sein. Dennoch steht hier nicht der historische Rückblick im Vordergrund, sondern die Frage, welche Kategorien und Zugänge sich für die Gegenwart aus der urbanen Entwicklung des Kontinents ergeben. Als spezifische Merkmale des Prozesses der Verstädterung Lateinamerikas seien hier – thesenhaft verkürzt – vier Dimensionen skizziert:

- Lateinamerikanische Städte zeichnen sich durch den Palimpsest-Charakter urbaner Texturen aus, von Néstor García Canclini als »multitemporäre Heterogenität« bezeichnet. Gemeint ist die konflikthafte Gleichzeitigkeit verschiedener historischer Zeiten im städtischen Raum, als Produkt vorkolonialer, kolonialer und moderner Stadtgründungen und das Übereinander ihrer räumlichen Artikulationen – kurz: das Ruinenhafte und die auffällige Bandbreite architektonischer Layer in lateinamerikanischen Städten. Aus diesen Palimpsesten ergeben sich Dispute um Wert und Verwertung des Kulturerbes (*Patrimonio*) und allgemein die Frage nach den Einschreibungen des noch immer virulenten prä/kolonialen Erbes in der postkolonialen Gegenwart.
- Kulturelle Heterogenität und, was nicht dasselbe ist, kulturelle Hybridisierung sind zentrale Merkmale der lateinamerikanischen Stadtgesellschaften. Während Ersteres das Miteinander von »kulturell« Verschiedenen meint, zielt Letzteres auf Mischungsprozesse. Beides ist konstitutiv für den städtischen Alltag, der niemals anders als divers und vermischt zu denken ist und in dem sich städtische Territorialität zugleich stets entlang ethnisierter wie klassenbezogener Grenzziehungen herausbildet. Im Erforschen von Alterität – der oder die städtische »Andere« als Migrant/in, als Indigene, als Verarmte/r oder als Praktizierende/r einer Subkultur – trifft sich das soziologische Interesse am Urbanen mit der Tradition der lateinamerikanischen Anthropologie als »Fremdheitsforschung«.
- Lateinamerikanische Städte gelten als Labore einer ausgeprägten Kultur des öffentlichen Raums, und zwar durchaus auch in seiner materiellen Gestalt. Beispielsweise untersucht der Band *Ordinary Places, Extraordinary Events* (Irazábal 2008) anhand einer Reihe von Fallstudien die Bedeutung des Städtischen für die Entwicklung des politischen Raums in Lateinamerika. Dabei erweisen sich Straßen und öffentliche Plätze als die zentralen Szenarien politischer und zivilgesellschaftlicher Mobilisierungen und somit als wesentlich für die »negotiation of citizenship and governance« (Irazábal 2008: 14). Besonders vor dem Hintergrund der so genannten linken Regierungen Lateinamerikas kommt der Herausbildung einer »urban citizenship«, so Ananya Roy (2009: 822), eine besondere Rolle zu: das Recht auf Stadt als Recht auf Teilhabe an Gesellschaft. Diese Kultur des Öffentlichen lässt sich somit auch als Gegenbewegung zu einer verschärften Fragmentarisierung des städtischen Raums lesen. Die neoliberale Umgestaltung der Gesellschaften in den vergangenen drei Dekaden hat in Lateinamerika räumliche und soziale Segregationsprozesse hervorgebracht, die sich in Gated Communities, Fortifizierung des städtischen Raumes und Gentrifizierungstendenzen materialisieren. Gegen diese Aushöhlung des öf-

fentlichen Lebens richten sich urbane Praktiken und Bewegungen, bei denen das Öffentliche gewissermaßen »reterritorialisiert« wird. Dies impliziert wiederum für die Forschung, auch Öffentlichkeit wieder verstärkt räumlich zu denken (»respatialization of the public«, Irazábal 2008: 26).

- Schließlich ist »Informalität«, das machen besonders die lateinamerikanischen Städte deutlich, weniger als Anomalie denn vielmehr als konstitutives Strukturelement städtischer Entwicklung zu begreifen. Selbst in kritisch-materialistischen Theoretisierungen von Stadt/Raumproduktion wird das Informelle meist residual gedacht, als reine Überlebensökonomie der von aller Formalität, also auch vom Staat und dem regulierten Kapitalismus, Ausgeschlossenen (Roy 2009: 826). Wird das Informelle – oder besser: Unregulierte – hingegen nicht als Wildwuchs sondern vielmehr als *andere* (nicht-normative) Regulierung in den Blick genommen, dann gerät ihre strukturprägende Macht in den Blick – und zwar noch über ihre sichtbarste Erscheinung, die in Lateinamerika so genannten »Piratenökonomien«, hinaus. Im politischen Leben und institutionellen Gefüge ist dies etwa die in Lateinamerika so ausgeprägte Verhandlungskultur, bei denen die Akteure jenseits der Gesetze Interessen(konflikte) aushandeln und die Grenzen zwischen Verwaltung, Klientelismus und Korruption fließend sind (Roniger 2009). In der materiellen Stadtproduktion ist es der informelle Urbanismus, der differenzierte Formen extralegalen Territorialitäten hervorbringt: von den irregulären Siedlungen bis zur Schließung und privaten Aneignung öffentlichen Raums. »Informalität« kann somit, wie Roy zuspitzt, womöglich sogar als »primary mode of the production of 21st metropolitan space« (2009: 826) betrachtet werden – jedenfalls nicht als Degeneration formaler Normen und Regulierungen.

ESTUDIOS URBANOS – INTERDISZIPLINÄRE STADTFORSCHUNG IN LATEINAMERIKA

Das in diesem Sinne konstituierte Forschungsfeld Stadt erfordert eine multidisziplinäre Herangehensweise. Als Kulturwissenschaftlerin (Huffschnid) und Stadtethnologin (Wildner) nähern wir uns Stadt und öffentlichem Raum in Lateinamerika seit vielen Jahren auf unterschiedlichen Wegen⁷: Die stadsethnologische Perspektive fokussiert vor allem den Raum um die Produktion des Städtischen; dabei kommen ethnographische Ansätze zur Anwendung, um Alltagspraktiken, räumliche Aneignungen, soziale Netzwerke, Institutionen und Formen des Regierens zu untersuchen. Aus einer kulturwissenschaftlichen, an semiotischen Prozessen interessierten Perspektive werden vor allem die diskursiven und symbolischen Dimensionen dieser stadträumlichen Prozesse erkundet. Grundsätzlich aber gehen wir davon aus, dass beide Dimensionen, Raum und Diskurs, gar nicht getrennt voneinander zu untersuchen sind: Eine komplexe Raum- und Stadtforschung muss

⁷ | Vgl. etwa die Bände Huffschnid (2006), Cerda/Huffschnid/Azuara/Rinke (2011), Huffschnid/Durán (2012) und Wildner/Gandelsmann-Trier (2003) sowie Huffschnid (2011a/b/c, 2012 b/c/d) und Wildner (2003, 2005, 2007).

sich für diskursive Dynamiken interessieren, eine auf die Stadt bezogene Diskursanalyse kann räumliche Dimensionen nicht außer Acht lassen.⁸

Entsprechend sind die hier (von uns) versammelten Beiträge innerhalb eines interdisziplinären Verständnisses von Stadtforschung zu verorten. Die Autorinnen und Autoren repräsentieren zwar jeweils verschiedene disziplinäre Perspektiven wie Geographie, Ethnologie, Kulturanthropologie, Soziologie oder Politikwissenschaften, positionieren sich jedoch zugleich – wie die Herausgeberinnen auch – jenseits der noch immer verbreiteten binären Trennung oder gar Gegenüberstellung von Sozial- und Kulturwissenschaften.

Ein Beispiel aus der Forschungspraxis, das dieses interdisziplinäre Verständnis illustrieren möge, sind die *Talleres de Etnografía Urbana* (Workshops für Stadtethnographie), die seit 1997 regelmäßig an der *Universidad Autónoma Metropolitana* in Mexiko-Stadt stattfinden. Die Workshops wurden von Sergio Tamayo und Kathrin Wildner initiiert und sind inzwischen als internationale Summer School etabliert; seit 2006 ist Anne Huffscheid an ihrer Konzeption und Durchführung beteiligt. Auch fünfzehn Jahre nach ihrer Gründung funktionieren die in ihrer Art einzigartigen *Talleres* noch als ein experimentelles, disziplinüberschreitendes Format, in dem Forschung, Lehre und methodologische Diskussion fortlaufend miteinander verknüpft werden.⁹ Seit 2000 haben die Workshops vor allem die »politische Aneignung des öffentlichen Raums« (*Apropiación política del espacio público*) zum Thema. Ihr konzeptueller Ansatz ist es, am Beispiel von temporären Ereignissen (wie etwa Wahlkampfveranstaltungen, Gay-Pride-Paraden, Demonstrationen, Gedenkmärsche) die Produktion städtischen Raums zu untersuchen. Das geschieht mittels qualitativer Methoden der ethnographischen Stadtforschung, die hier in einem erweiterten Sinne verstanden und um Diskurs- und Medienanalyse sowie quantitative Verfahren erweitert wird. Im Zentrum stehen einerseits die Vermittlung der Methoden und Ansätze einer multidimensionalen Stadtforschung, andererseits die Erstellung eines Projektarchivs als strukturierte und systematisierte Datenbank der untersuchten urbanen Ereignisse sowie die Interpretation und Diskussion der Ergebnisse im Kontext städtischer und politischer Kulturen. Diese enge Verknüpfung von Lehre, Datengenese, interdisziplinärer Methodenreflektion und Produktion von empirischen (und theoretischen) Beiträgen zu Debatten um Stadtproduktion, Öffentlichkeit und politische Kultur macht die *Talleres* zu einem richtungsweisenden Format der Stadtforschung. Teilnehmende wie Lehrende entstammen so verschiedenen Disziplinen wie Soziologie, Politikwissenschaften, Ethnologie, visuelle Anthropologie, Kommunikationswissenschaften, Geographie, Architektur oder Urbanismus, die jeweils mit ihren spezifischen Methoden des Sehens, Registrierens und Analysierens den urbanen Raum untersuchen. Dank dieser multidimensionalen Perspektive eröffnen sich fruchtbare Debatten über methodologische Zugänge und die Möglichkeiten der inter- oder transdisziplinären Analyse von städtischem Raum.

8 | Vgl. zu dieser Verschränkung von Raum- und Diskursanalyse Huffscheid/Wildner (2009, 2012).

9 | Aus diesen stadtnethnographischen Workshops sind bislang zwei Buchpublikationen hervorgegangen, an denen die Herausgeberinnen jeweils beteiligt sind: López Gallegos/López-Saavedra/Tamayo/Torres Jiménez (2010) und Tamayo/López-Saavedra (2012).

Um dieses neuartige Format von Stadtforschung zu kontextualisieren, sei im Folgenden ein kurzer Rückblick auf die Genese der *Estudios Urbanos* skizziert. Das geschieht hier am Beispiel der mexikanischen Stadtforschung mit besonderem Fokus auf Mexiko-Stadt – nicht nur, weil die mexikanische Hauptstadt eines der zentralen Arbeitsfelder der Herausgeberinnen darstellt, sondern auch, weil sie für die Entwicklung der lateinamerikanischen Sozial- und Kulturwissenschaften im 20. Jahrhundert, besonders im Bereich der Anthropologie, eine zentrale Rolle spielt. Dementsprechend kann – trotz regionaler Unterschiede und Eigendynamiken – die Entwicklung der mexikanischen Stadtforschung auch paradigmatisch für den gesamten Kontinent gelesen werden.

In Lateinamerika und besonders in Mexiko war die Metropolisierung selbst eine Voraussetzung für die Erforschung der Stadt und begründete gewissermaßen ihre Notwendigkeit. Anders als in der deutschsprachigen Stadtforschung¹⁰ gingen die Untersuchungen hier stets von konkreten Prozessen und Problemlagen »vor Ort« aus. Und wie die Städte selbst, so veränderte sich auch der Blick auf sie, und damit das Spektrum von Forschungsschwerpunkten und Formaten.

Die lateinamerikanische Urbanistik folgt einer Logik, die sich analog zu anderen Schulen der Stadtforschung beschreiben lässt: So untersuchten etwa die Soziologen der *Chicago School* zu Beginn des 20. Jahrhunderts die moderne Einwandererstadt Chicago als Modell ihrer theoretischen und empirischen Studien im Rahmen einer universalen Stadtforschung; die Geographen der *Los Angeles School of Urban Theory* machten am Ende des 20. Jahrhunderts die Megalopolis Los Angeles zum paradigmatischen Labor gegenwärtiger und zukünftiger globalisierter Urbanität. In Lateinamerika gilt nun spätestens seit den 1990er Jahren Mexiko-Stadt bei lokalen wie internationalen Forschern als Paradigma für megastädtisches Wachstum, an dem sich die Entwicklungen sozialer und räumlicher Strukturen, lokaler Alltagspraktiken und Formen der Selbstorganisation, also die so widersprüchlichen wie »typischen« Merkmale einer lateinamerikanischen Metropole untersuchen lassen.

Ab der Mitte des 20. Jahrhunderts, dem Zeitpunkt, der als Beginn einer genuin mexikanischen Stadtforschung datiert werden kann, folgten die Forschenden – ganz nach dem später allgemein für die ethnologische Forschung formulierten Prinzip »follow the people« (Marcus 1995) – den Menschen vom Land in die Stadt. Die ersten, meist als *Community Studies* konzipierten Untersuchungen haben das alltägliche Leben dieser neuen urbanen Bevölkerung und ihre Überlebensstrategien in den wachsenden Metropolen zum Gegenstand; die Protagonisten sind Migranten, ethnische Minderheiten, Straßenkinder oder Jugendbanden (Lewis 1959, Lomnitz 1974, Téllez Ortega 1986, Feixa 1998)¹¹. Eine eher funktionalistische Sicht

10 | Die Stadt war im deutschsprachigen Raum lange ein klassisches Feld der Soziologie mit Forschungen zur Moderne und städtischer Öffentlichkeit in Metropolen wie Berlin und Paris oder zu Auswirkungen sozialräumlicher Segregation in deutschen Großstädten. In dem vergleichsweise neuen Feld der Stadtanthropologie hingegen beschäftigten sich die Forscherinnen zunächst mit fernen und außereuropäischen Städten.

11 | Im Rahmen dieser einführenden Skizze werden nur beispielhaft einige wenige Autorinnen und Arbeiten genannt. Für eine ausführliche Geschichte der mexikanischen und lateinamerikanischen Stadtforschung vgl. u.a. Signorelli (1999), Duhau (2000), García Canclini (2005); vgl. auch Wildner (2008).

reflektiert vor allem isolierte Phänomene in den Armenvierteln und der städtischen Marginalisierten, also an den Rändern der lateinamerikanischen Gesellschaften. Die Stadt selbst bleibt jedoch im Hintergrund als gegebenes Setting.

Ein anderer Forschungsstrang bildete sich etwa seit den 1970er Jahren, zum Teil als Reaktion auf die oben genannten *Community Studies*, heraus. Die Forschenden entwickelten neue Interpretationsschemata, indem sie die Stadt als ein System von Institutionen und Akteuren, sozialen Bewegungen und Organisationsformen untersuchten (Coulomb/Duhau 1988, Nivón 1998). Diese Ansätze waren bis in die 1980er Jahre von einem marxistischen Verständnis geprägt. Die Stadt wurde nun als ein kapitalisierter Raum und als Ort spezifischer Produktionsprozesse verstanden (Ramírez Saiz 1986, Massollo 1992). Mitte der 1980er Jahre zeichnete sich eine Krise des marxistischen Paradigmas in den *Estudios Urbanos* ab und eine neue Generation von Wissenschaftlern, denen die strukturalistischen und funktionalistischen, in erster Linie quantitativ belegten Erklärungsversuche unzureichend schienen, gewann an Einfluss. Die Ansätze wurden diverser, die Forschungsfelder vielfältiger und heterogener. Die Frage nach (kulturellen) Identitätskonstruktionen und ihrem Verhältnis zu der Konstitution spezifischer urbaner Räume rückte in den Vordergrund und bildet bis heute einen zentralen Forschungsbereich der Kultur- und Sozialwissenschaften (Tamayo/Wildner 2005). Die Stadt wurde nun zwar als komplexes Gefüge beschrieben, der städtische Raum blieb jedoch weiterhin abstrakt.

Erst eine Selbstreflexion der mexikanischen Stadtanthropologie rückte zu Beginn der 1990er Jahre den städtischen Raum selbst in den Vordergrund. Der Raum – seine Form, seine Nutzungen und sein Wandel – wird nun zunehmend als aktives Element in der Konstitution sozialer Subjekte und ihrer Praktiken betrachtet. Um den Anthropologen Néstor García Canclini entstand an der *Universidad Autónoma Metropolitana* ein neuer Forschungsschwerpunkt, bei dem – im Einklang mit dem *Cultural Turn* in der Sozialforschung – der Fokus nun auf im weitesten Sinne urbanen Kulturen und den Merkmalen des »Städtischen« lag. Unter dem Einfluss Bourdieuscher Ansätze, von Globalisierungstheorien und poststrukturalistischen Stadt- und Raumkonzepten, wie sie auch in der *Los Angeles School of Urban Theory* entwickelt wurden, beschäftigen sich die Forschenden nun auch mit den Auswirkungen der globalen Transformationsprozesse auf, im weitesten Sinne, Alltagskulturen in lateinamerikanischen Großstädten. Forschungsthemen sind u.a. die globalisierte Konsumkultur in Shopping Malls, Kinos oder auch Tanzsalons¹², die urbanen Jugendkulturen und neue städtische Feste (García Canclini 2005) oder – aus einem eher sozioökonomischen Blickwinkel – die lokale Ausbreitung informeller Ökonomien der Straßenhändler und ihre globalen Netzwerke (Alarcón González 2008).

In diesen Forschungen fungiert der Raum des Städtischen als multidimensionales Feld, in dem diverse Akteure die Funktion der räumlichen Formen aushandeln und ihnen unterschiedlichste Bedeutungen zuschreiben (Reguillo 1999). Auf den ersten Blick vergleichbar mit den empirischen Arbeiten der *Chicago School* (Lindner 1990), entstanden seitdem eine Reihe von Ethnographien zu Orten wie Märkten, Diskotheken, Mietshäusern oder Parks (Aguilar u.a. 2001). Im Unterschied zu den Chicagoer Arbeiten werden diese Stätten hier jedoch nicht als isolierte Mikro-

kosmen betrachtet, sondern auf ihre Funktion und Bedeutung als identifikationsstiftende Orte im gesamtstädtischen Kontext untersucht. Diese konstituieren sich durch eine spezifische Sprache, ritualisierte Verhaltensweisen sowie innere und äußere Grenzdefinitionen (Vergara 2001)¹³. In dichten ethnographischen Beschreibungen der materiellen Ausstattung und Alltagspraktiken an diesen Orten, sowie der Diskurse über sie, werden Körperkonzepte, Übergänge zwischen privatem und öffentlichem Raum, Strategien der Gruppenbildung und lokale Verortungen kulturellen Wissens zum Fokus des Interesses.

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts sind die lateinamerikanischen Städte, wie viele andere Metropolen weltweit, von einem dichten Nebeneinander sozialer Gegensätze, Alltagsstrategien und Machtkonstellationen, streng abgegrenzten räumlichen Konglomeraten und einer massiven Medienpräsenz gekennzeichnet. In diesen segregierten urbanen Landschaften und fragmentierten Sphären konzentriert sich die Forschung jedoch nicht mehr nur auf Identitätskonstruktionen und hybride Räume zwischen globalen Einflüssen und lokaler Kultur, sondern rückt – unter den Prämissen der Risiko- und der Informationsgesellschaft – die Bedeutung der diskursiven und narrativen Konstruktionen von Urbanität in den Vordergrund. Es entstehen nun vermehrt Arbeiten zu Formen symbolischer Aneignungen urbaner Räume und imaginärer Konstruktionen von Stadt. Mit qualitativen ethnographischen und diskursanalytischen Methoden untersuchen mexikanische Stadtforscherinnen beispielsweise die (symbolische) Konstruktion einer urbanen Gemeinschaft in einem historischen Viertel von Mexiko-Stadt (Ramírez Kuri 2009) oder die Beziehungen zwischen subjektiver (weiblicher) Wahrnehmung von Stadt und räumlichen Alltagspraktiken (Lindón 2007), um nur einige wenige Beispiele zu nennen.

DEZENTRIERUNG DER PERSPEKTIVE

Der Wissensproduktion auf dem Gebiet der Metropolenforschung liegt eine gut eingespielte internationale Arbeitsteilung zu Grunde: Darin fungiert der globale »Norden«, also der nordamerikanisch und westeuropäisch dominierte Wissenschaftsbetrieb, als zentrale Produktionsstätte von Theorien und Konzeptionen, der globale »Süden« dient hingegen primär als empirisches Feld. In der Fokussierung des städtischen Südens als Terrain »interessanter, anormaler, differenter und esoterischer Fallstudien«, die stets von der urbanen Erfahrung des Nordens her konzeptualisiert werden, reproduziert der akademische Betrieb, so Ananya Roy (2009: 820), die neo-koloniale Imagination der Südmetropolen als »heart of darkness«, als monströse oder mindestens exotische Mutationen normaler Urbanität. Die Städte vom globalen Süden her zu denken ermöglicht hingegen die Erweiterung dieses kategorial verengten Blickfeldes und den Entwurf »neuer Wissensgeographien«, wie ihn die *Postcolonial Studies* schon lange fordern. Wir möchten hier vorschlagen, Lateinamerika zum Ausgangspunkt einer solchen Denkbewegung zu machen.

Megalopolen wie Mexiko-Stadt, São Paulo, Rio de Janeiro oder Buenos Aires gelten der internationalen Stadtforschung als Paradigma einer gleichsam explodierenden Dritt-Welt-Urbanisierung. Auch wenn das Stadtwachstum hier im Vergleich zu

13 | Siehe auch Vergara in diesem Band.

dem der Boomregionen wie China oder Südostasien mittlerweile etwas abgeflaut ist, so wird das urbane Lateinamerika weiterhin von Migrationsströmen, Globalisierungsdruck und Dynamiken der Entstaatlichung geprägt, die immer neue Polarisierungen hervorbringen. Zugleich gelten lateinamerikanische Megastädte seit Jahrzehnten als Laboratorien politischer und sozialer Selbstorganisation (informelle Siedlungen, städtische Bewegungen) sowie kultureller »Hybridisierung«.

Während dieser Phänomenologie des Urbanen in den nominell »internationalen« *Urban Studies* einige Beachtung zukommt, bleiben die theoretischen und methodologischen Zugänge, die sich in der lateinamerikanischen Auseinandersetzung mit der eigenen städtischen Entwicklung herausgebildet haben, in der Regel ausgeblendet. Eben diese Leerstelle will der vorliegende Band füllen: Lateinamerikanische Megastädte werden hier einmal nicht als zu beforschende Fälle vorgeführt, sondern vor allem als Bezugspunkte für eigenständige konzeptuelle und theoretische Beiträge zu einer Stadt- und Raumforschung, die den Namen »transnational« tatsächlich verdient. Denn erst die Umkehrung der Blickrichtung ermöglicht eine echte Internationalisierung des Feldes jenseits der üblichen euro-/anglo-zentrischen Verzerrungen.

Damit soll keinesfalls von den Eigenarten lateinamerikanischer Städte, ihrer Alltagskulturen und Territorialitäten abstrahiert werden. Denn gerade in der Auseinandersetzung mit diesen spezifischen Realitäten haben sich Zugänge zum Verständnis städtischen Lebens herausgebildet, die – so glauben wir – auch für urbane Prozesse andernorts von Belang und Interesse sein können. Es geht also nicht um die Schimäre der lateinamerikanischen Stadt als homogenes Ganzes und essentiell »Anderes«, um die Behauptung ihrer Einzigartigkeit und Unvergleichbarkeit. Interessant scheint uns vielmehr die Spezifik bestimmter Voraussetzungen regionaler und urbaner Eigenarten, die durchaus übertragbar auf andere postkoloniale und städtische Konstellationen und Stadtregionen wäre.

Ananya Roy spricht in Bezug auf die Ambivalenz der Regionalstudien von der Herausforderung einer Verknüpfung von Verortung (*location*) und Entortung (*dislocation*) urbaner Theorie, also von einer »paradoxen Kombination aus Spezifik und Verallgemeinerbarkeit« (Roy 2009: 820). Denn Theorien und Kategorien – sie nennt das Beispiel der Konzeptualisierung von Informalität im urbanen Lateinamerika (dazu unten mehr) – werden zwar in Reibung mit spezifischen Realitäten und Erfahrungen herausgebildet, sollten zugleich aber an anderen Orten »angeeignet, entliehen und neu kartiert« (ebd.) werden können. Dies setzt jedoch voraus, dass zunächst ein Bewusstsein über dieses Verortet-Sein besteht, dass die Spezifik des Eigenen nicht automatisch als Universelles gesetzt wird. Dieses Bewusstsein kann in der dominanten internationalen Stadtforschung und Theorieproduktion, selbst in ihrer »kritischsten« Ausprägung, bislang offenbar nicht vorausgesetzt werden.

KONZEPTIONELLE ZUGÄNGE

Wir können und wollen also keine »essenzielle Differenz« der lateinamerikanischen Stadt konstatieren. Gleiches gilt für die lateinamerikanische Stadtforschung, die wie überall sonst von divergierenden disziplinären Perspektiven, politischen Positionierungen und empirischen Erfahrungen geprägt ist. Dennoch fällt, wenn

die hier vorgenommene Auswahl von Autoren und Beiträgen als gemeinsamer Textkorpus gelesen wird, doch eine Reihe von übergreifenden konzeptuellen Achsen und Fokussierungen ins Auge. Drei davon seien hier, als mögliche Spezifika einer verorteten und zugleich verallgemeinerbaren lateinamerikanischen Stadtforschung, zur Diskussion gestellt.

NEUE GEOGRAPHIEN UND TERRITORIALITÄTEN

Gegen die vielzitierte Feststellung und Prognose der »Enträumlichung« kennzeichnet die hier versammelten Autoren ein ausgeprägtes Interesse an territorialen Prozessen und räumlicher Materialität sowie daran, wie sich die sozio-territorialen Konstellationen über eine Vielzahl räumlicher Grenzziehungen, Überschreitungen und Aneignungen herausbilden. Dies verweist zunächst allgemein auf die Bedeutung des materiellen urbanen Raums als öffentliche Sphäre für die Artikulation und Aushandlung sozialer, politischer und kultureller Konfliktivität. Das von den Autorinnen in diesem Band entwickelte Verständnis von Territorialität bezieht sich jedoch weniger auf Strukturmerkmale (etwa des Wohnens oder des Einkommens) als vielmehr auf Kategorien der Bewegung. Gemeint ist hier ein weites Verständnis von Bewegung als Mobilität und Mobilisierung: von der Alltagsmobilität von Einheimischen und Migranten und dem Durchqueren der Stadt im öffentlichen Nahverkehr über das Überschreiten territorialer Grenzen bis zu den jugendkulturellen oder auch politischen Aneignungen öffentlicher Räume.

Neue städtische Topographien entstehen offenbar nicht nur durch die soziale »Zuteilung« von Raum, etwa in der sozioökonomischen Wohnsegregation oder der Ethnisierung von Räumen, sondern auch und vor allem durch alltägliche (Fort-)Bewegung der Bewohnerinnen, seien es Zuwanderer (s. Beitrag von Sergio Caggiano/Ramiro Segura), Jugendliche (José Magnani), Barrio-Bewohner (Alejandro Grimson), die täglichen Nutzer eines städtischen Platzes (Fraya Frehse) oder durch die geschlechtsspezifisch motivierte Fortbewegung durch die Stadt (Paula Soto).¹⁴ Erst die Alltagsbewegung, etwa in der U-Bahn (Miguel Ángel Aguilar), ermöglicht verschiedene Zonen oder Segmente von Stadt zusammenhängend wahrzunehmen. Selbst Autoren wie Angela Giglia und Abilio Vergara, die klassisch stadthanthropologische Topoi wie Wohnen oder urbane Orte untersuchen, plädieren für eine Dynamisierung der Perspektive. Eine Stadt zu bewohnen, so Giglia, schließe andere urbane Praktiken als nur das Bewohnen der eigenen Heimstatt ein, und die anthropologischen Orte bei Vergara unterliegen nicht selten sehr verschiedenen Nutzungen. Damit wird ein (erweiterter) Begriff von »Mobilität« zum Ausgangspunkt neuer geographischer Konstellationen, wie etwa die von Alicia Lindón entwickelten »urbanen Szenarien«.

14 | In diesem Abschnitt wird an den jeweiligen konzeptuellen Achsen und Forschungsfelder direkt auf die Beiträge der in diesem Band versammelten Autoren und Autorinnen verwiesen.

SOZIALITÄT JENSEITS DES KULTURALISMUS: CIUDADANÍA, DIFFERENZ, ALTERITÄT

Die hier versammelten stärker kulturwissenschaftlich ausgerichteten Beiträge scheinen die Perspektive der klassischen Kulturanthropologie hinter sich zu lassen. Diese näherte sich dem kulturellen Gefüge der Stadt, indem sie einem wie auch immer definierten »Anderen« folgte und beobachtete, wie dieser städtische Stämme (*urban tribes*) oder Gemeinschaften bildete, Nischen kultureller Alterität, aus denen sich das vermeintlich multikulturelle Patchwork der Stadtkultur zusammensetzte. Heute fokussiert man vielmehr auf *interkulturelle* Konstellationen als spannungsgeladene Beziehungen und Verhandlungen zwischen Verschiedenen. Entscheidend für die Erneuerung der anthropologischen Perspektive war der Beitrag Néstor García Canclinis, der schon seit den 1970er Jahren die *Culturas populares* als »Erfindung« von Riten und Traditionen beschrieb, ihre spannungsreiche Beziehung zu den Kulturindustrien im Kontext der städtischen Moderne herausarbeitete und so jede Vorstellung von kultureller Essenz untergrub. Gegen die Vorstellung der eher an Orten verwurzelten »urbanen Stämme« hat beispielsweise José Magnani das Konzept der *Circuitos*, der jugendkulturellen Kreisläufe, durch die Stadt entwickelt.

Heute geht die lateinamerikanische Stadtforschung überwiegend davon aus, dass wir es mit multiplen, wechselhaften und temporären Zugehörigkeiten zu tun haben, die auch durch spezifische räumliche Formen produziert werden – etwa durch das Barrio oder die Favela (Bianca Freire-Medeiros), die *Vecindad* oder die *Gated Community* (Guénola Capron) oder auch die *Patrimonio*-Diskurse, die integrale Bestandteile neuer urbaner Erzählungen und Politiken sind (Mónica Lacarrieu, Daniel Hiernaux). Heterogenität und Hybridisierung, Differenz und Diversität werden längst jenseits des Ethnischen gedacht. Trotz des Fokus auf den kulturellen Texturen meiden die hier versammelten Autoren kulturalistische Fallstricke und lassen niemals das Soziale, Ökonomische und die Machtfrage(n) außer Acht. Durch eine fruchtbare Kreuzung soziologischer und anthropologischer Ansätze geraten neue urbane Subjektivitäten in den Blick, in deren Zentrum oftmals die *Ciudadanía* steht. Diese überschreitet den Rahmen des Kommunitären oder Gemeinschaftlichen und konstituiert sich zuallererst durch städtische Praxen, wie Sergio Tamayo in seinem Konzept der *Ciudadanía*-Räume feststellt. In diesen Formen urbaner Vergesellschaftung, so ließe sich sagen, wird das Wirken der Zivilgesellschaft (re-)territorialisiert.

DIE (SOZIALE) MACHT DES IMAGINÄREN – DIE STÄDTISCHEN IMAGINARIOS

In vielen der Aufsätze taucht, zuweilen geradezu beiläufig, die Kategorie des (urbanen) Imaginario auf. Diese scheint uns einer der fruchtbarsten Beiträge der lateinamerikanischen Stadtforschung zu sein, da sie bislang scheinbar Unvereinbares zusammenbringt: Sozioökonomische Allgemeinplätze und Vereinfachungen werden überschritten, ohne dass von einer materiellen und materialistischen Dimension von Urbanität abstrahiert wird. Denn das Imaginario ist keineswegs als der Realität und der sozialen Welt entgegengesetzt zu verstehen, nicht zu verwechseln

mit einer Art Phantasiewelt oder dem kalkulierten Phantombild eines urbanen *Image*. Im Gegenteil: Das Denken in Imaginarios ermöglicht die Verschränkung von subjektiver Raumwahrnehmung und -erfahrung, Diskursen und Narrationen mit der sozialen Organisation des städtischen Alltagslebens. Denn das Imaginario, hier ausdrücklich als soziale und kollektive Imagination verstanden, ist ein Produkt urbaner Realitäten und (ko-)produziert diese zugleich. Imaginarios prägen unmittelbar das städtische Leben: wie sich die Menschen in der Stadt bewegen und verhalten, im Alltag und in sozialen Konfliktlagen, aber auch die Öffnung und Schließung von Orten und Räumen. Imaginarios sind niemals linear und eindeutig, und sie stehen in permanenter Spannung zu einander; in den *Gated Communities* beispielsweise konkurrieren die Imaginarios der Angst (Rossana Reguillo, Marcelo Lopes de Souza), aber auch der Natur (das paradiesische Wohnen) und der sozialen Distinktion.

Schließlich ermöglicht uns das Imaginario auch, die ästhetische Dimension der Produktion von Urbanität miteinzubeziehen. Nicht in erster Linie als Bühne oder Material für Kunst und Architektur – architektonische oder Kulturproduktionen im engeren Sinne sind in diesem Band nicht zufällig kaum repräsentiert – sondern vielmehr als urbane Form und »ästhetische Stadterfahrung«, die städtisches Begehren produziert oder befriedigt (Armando Silva, Graciela Schmilchuk).

ZUR STRUKTUR DES BANDES

Die 22 Beiträge sind in zwei Sektionen gegliedert: Der erste Teil konzentriert sich auf theoretische Referenzen und konzeptuelle Ansätze; den zweiten Teil bildet eine Reihe von aktuellen Forschungsfeldern der lateinamerikanischen Stadtforschung.

In dem ersten Block der »konzeptionellen Zugänge«, der von einem Gespräch mit Néstor García Canclini und einem Beitrag dieses wohl einflussreichsten Stadtanthropologen Lateinamerikas eingeleitet wird, geht es um die Besonderheiten der lateinamerikanischen Urbanitätsforschung vor dem Hintergrund spezifischer Erfahrungen. Die Autorinnen und Autoren dieser Sektion hatten wir dazu eingeladen, kritische Lektüren von einigen der meistzitierten Referenzen angelsächsischer und europäischer Theoriebildung vorzunehmen und zugleich ihre eigenen Ansätze zur Erforschung des Städtischen darzulegen. Sie folgten dieser Einladung mit einer von Henri Lefebvre geleiteten Lektüre öffentlichen Raums in Brasilien (Fraya Frehse), der Reflektion des Habitus-Konzepts Pierre Bourdieus in Verbindung mit der Analyse von Wohnraum und -kulturen in Mexiko-Stadt (Angela Giglia), der kritischen Auseinandersetzung mit Marc Augés Konzept der anthropologischen Orte (Abilio Vergara) und mit einem Plädoyer für eine geschlechterdifferenzierte Stadtforschung unter Bezugnahme auf Doreen Massey (Paula Soto).

Über ihre jeweiligen disziplinären Zugänge nähern sich die Autoren dem Städtischen: Alejandro Grimson beschreibt aus der Perspektive einer politischen Anthropologie die Produktion sozialer Räume, beispielsweise des Protestes, durch die Politik und die Konfiguration sozialer und politischer Organisation mittels einer spezifisch territorialen Kategorie wie dem Barrio. Ausgehend von der Bewegung und der Subjektivität des Städters entwirft Alicia Lindón vor dem Hintergrund der Humangeographie im Sinne einer neu gedachten »praktizierten Stadt« ihr Kon-

zept der »urbanen Szenarien«: komplexe Zeit/Raum-Verdichtungen in Innen- und Außenräumen, die »holographischen Lektüren« unterworfen werden können; in jedem dieser Räume finden sich Echos anderer Räume und Szenarien. Für den Soziologen Sergio Tamayo ist die Stadt Raum und Rahmen für die stets als widersprüchlich und konfliktiv verstandene Praxis der *Ciudadanía*. Der Kulturwissenschaftler Armando Silva wiederum beschreibt das Urbane als jenen Raum, in dem sich Wahrnehmung und Imaginarios in ästhetischen Praktiken und Erfahrungen materialisieren.

Im zweiten Teil des Bandes werden am Beispiel ausgewählter empirischer Arbeiten methodologische Zugänge diskutiert. Dabei geht es weniger um gänzlich neue Themensetzungen als vielmehr um neue methodologische und methodische Zugänge und Verknüpfungen in der Erforschung konkreter städtischer Situationen und Konflikte.

Eingeleitet wird diese Sektion mit einer Auswahl von Miniaturen aus einem der letzten Essay-Bände des 2010 verstorbenen Schriftstellers Carlos Monsiváis. Der mexikanische Autor, der sich städtischen Phänomenen nicht als Wissenschaftler, wohl aber als – im Wortsinn – teilnehmender Beobachter näherte, scheint uns exemplarisch für einen besonderen und gleichsam überaus »interdisziplinären« Zugang zum Feld der städtischen Kulturen in Lateinamerika: Seine Aufsätze sind oft im Genre des literarischen Essays verortet, funktionieren jedoch zugleich als Kultur- und Stadtforschung, denn Monsiváis schrieb als Kulturkritiker, Reporter und immer auch als Ethnograph.

In den darauf folgenden Beiträgen lassen sich einige übergreifende Themenfelder herausfiltern. So werden in verschiedenen Aufsätzen Formen der räumlichen Aneignung im Zusammenhang mit Mobilität betrachtet. In einer ethnographischen mikroräumlichen Betrachtung wird die regelhafte Alltäglichkeit sozialer Interaktion in dem sich bewegenden Raum der U-Bahn untersucht (Miguel Ángel Aguilar). Die raumgreifenden Kreisläufe und Routen von subkulturellen Gruppen oder »urbanen Stämmen« führen zu einer Neudefinition des städtischen Raumes (José Magnani), während die Grenzen der Mobilität sowohl durch die städtische Infrastruktur als auch durch Imaginarios definiert sind (Sergio Caggiano/Ramiro Segura). Als weiterer Aspekt von Mobilität und der Genese eines neuen Imaginario kann die »Erfindung« der Favelas als Ausflugsziel oder auch das »Reisen« der touristischen Marke Favela (*travelling favela*) gelesen werden (Bianca Freire-Medeiros).

Über das verbreitete Imaginario der »Gefährlichkeit von Stadt« hinaus bildet das Thema Unsicherheit den Ausgangspunkt für die Betrachtung der Stadt als Phantasma der Angst, das neue Verhaltensweisen konfiguriert (Rossana Reguillo) oder eine Logik der Militarisierung nach sich zieht (Marcelo Lopes de Souza).

Ein weiterer Themenkomplex ist die ökonomisch motivierte Transformation des physischen Stadtraumes. Diese manifestiert sich in der Ausformung und Bedeutung von Gated Communities in Buenos Aires und Mexiko-Stadt (Guénola Capron) oder in den spezifischen Merkmalen einer »kreolischen Gentrifizierung« lateinamerikanischer Altstädte (Daniel Hiernaux). Die Stadtzentren sind Verhandlungsräume, um deren Nutzung und Gestaltungen wird. Sichtbar wird dies an den konkreten Orten der in transnationale Dynamiken eingebundenen Straßenhändler (Carlos Alba Vega/Marianne Braig) oder in den Debatten um die Kapitalisierung des kulturellen Erbes im Kontext von Stadtentwicklung (Mónica Lacarrieu). Das Zentrum der Stadt bleibt zugleich der Ort, an dem sich mittels künstlerischer

Interventionen Kommentare zu Stadt und Gesellschaft öffentlich und räumlich artikulieren (Graciela Schmilchuk).

ZUR (UN-)ÜBERSETZBARKEIT VON KONZEPTEN

Übersetzung ist bekanntlich keine rein idiomatische Angelegenheit. Eine Reihe von spanischsprachigen Konzepten, die viele der hier versammelten Texte durchqueren, wie etwa Barrio, Imaginario oder *Ciudadanía*, sind nicht ohne Einbußen an Sinn und Bedeutung ins Deutsche übertragbar. Die Schwierigkeiten der Übertragbarkeit deuten darauf hin, dass es sich bei den Konzepten womöglich um Eigenheiten handelt, die gerade nicht in einem unzulänglichen Übersetzungsversuch eingeebnet, sondern, im Gegenteil, herausgestellt werden sollten. Denn sie bezeichnen etwas jeweils Spezifisches, um das es (uns) in der »Übersetzung« der lateinamerikanischen Stadtforschung gerade geht.

So ist der Begriff des urbanen **Imaginario** nicht einfach mit Imagination oder dem Imaginären zu übersetzen, sondern bezeichnet ein Konzept, das lateinamerikanische Stadtanthropologen entwickelt haben, um die Wirkmächtigkeit sozialer Imaginationen zu beschreiben, in denen Erfahrung und Wahrnehmung sich mit Repräsentationen, Diskursen und Erzählungen zu einer kompakten »Vorstellung« bündeln, die wiederum auf gesellschaftliches Leben zurückwirkt – Beispiele sind Imaginarios der Angst, des »guten Lebens« (in den Suburbs) oder der Geschichtsträchtigkeit (der historischen Altstädte).

Der Begriff der *Ciudadanía* ist in der jüngeren lateinamerikanischen Diskussion, insbesondere um Demokratie und Zivilgesellschaft, von zentraler Bedeutung und lässt sich, ähnlich wie das englische *Citizenship*, nicht einfach und durchgehend mit Staatsbürgerschaft übersetzen. Die Staatsangehörigkeit mit der dazugehörigen Rechtausstattung ist nur eine Bedeutungsfacette dieses polyvalenten Konzepts. Es wird als Institution der (Staats-)Bürgerrechte, aber auch als Akteur (die *Ciudadanía* als Bürgerbewegung), oder – im Gegensatz zur formalisierten Politik – als bürgerschaftlich oder zivilgesellschaftlich verstanden. Entsprechend wäre auch der *Ciudadano*, analog zum *Citizen*, mit »Bürger« nur unzureichend übersetzt. Gemeint sein kann der Staatsbürger, aber eben auch der *Citoyen*, allerdings gerade nicht der »Bürgerliche«; das Spanische unterscheidet ebenso wie das Französische, und anders als das Deutsche, zwischen *Ciudadano* (*Citoyen*) und »Burgués« (*Bourgeois*). Für unseren Kontext der städtischen Öffentlichkeit und Politik ist zudem bedeutsam, dass in der *Ciudadanía*, ebenso wie in *Citizenship*, im Wortstamm die Stadt (*Ciudad*) schon enthalten ist – wohingegen im deutschen »Bürger« nur die alte Burg aufscheint. So kann *Ciudadano* in einzelnen Fällen sogar als Stadtbürger gelesen werden.

Unter **Barrio** werden sich deutschsprachige Leserinnen vermutlich etwas vorstellen können: ein Quartier, ein Stadtviertel, ein Kiez. Die meisten dürften dabei zuerst ein Armenviertel vor Augen haben. Doch Barrio meint allgemein zunächst nur ein Quartier mit einer im weitesten Sinne »Identität« produzierenden lokalen Kultur und Geschichte. Ob der Begriff eine soziale Schichtung oder andere Distinktion impliziert, hängt von dem regionalen Kontext ab: In Buenos Aires gibt es Armen-, Mittelschichts- und Reichen-Barrios, in Caracas sind Barrios eindeutig mit den Armutsquartieren identifiziert, in Mexiko-Stadt wiederum unterscheidet

sich das Barrio als kleinste Einheit eines historisch gewachsenen Quartiers, das von Ärmeren und weniger Armen bewohnt sein kann, von den großflächigeren Armensiedlungen der *Colonias populares*.

Ähnlich wie Barrio gibt es in Lateinamerika weitere Bezeichnungen für verschiedene Raumtypen, die auf jeweils spezifische sozialräumliche Konstellationen verweisen. Beispiele sind die **Villa (miseria)** und der **Conventillo** in Buenos Aires. Erstere sind die irregulären Siedlungen, die in Eigenbau in dem sonst den Mittelschichten vorbehaltenen Hauptstadtdistrikt für die Arbeitsmigranten entstanden sind; letztere sind heruntergekommene Bürgerhäuser, besonders im armen Süden der Stadt, die, aufgeteilt in kleine Wohneinheiten, an mittellose Familien, besonders die aus Europa kommenden Migranten ab Ende des 19. Jahrhunderts, vermietet wurden. Beide bezeichnen nicht nur einen sozialen Status, sondern zugleich auch spezifische Wohnkulturen. Zwei für Mexiko typische schicht- aber auch kulturbezogene Wohntypen sind das **Condominio** – moderne, mehrstöckige, aus Eigentumswohnungen bestehende Wohnhäuser der Mittelschichten – und die **Vecindad**: heruntergekommene Mietshäuser in der Altstadt, in denen größere Familien leben – oft in einem Raum mit Küche, Toiletten, Waschräume und der Flur werden von allen Hausbewohnern geteilt. Auch der übergreifende Begriff der **Vivienda** bezeichnet zunächst den Wohnraum, zugleich aber auch so etwas wie eine Kultur und (Sozial-)Politik des Wohnens.

Vor Schwierigkeiten stellt Übersetzer/innen regelmäßig der Begriff **popular**, in diesem Textkorpus vor allem als *Cultura popular*, Barrio oder *Colonia popular* oder auch *Sectores populares* präsent. Mit »populär« hat dies kaum etwas zu tun, tendenziell kulturalistische Wendungen wie »volkstümlich«, aber auch Pop(ulär-)kultur oder Volkskultur wären irreführend oder zumindest problematisch; doch auch die Übertragung als »arm« oder »Unterschichten« (für *Sectores populares*) käme einer ökonomistischen Engführung gleich. Denn hier verschränken sich soziale mit kulturellen Zuschreibungen: Die *Cultura popular* steht der bürgerlichen »Hochkultur« durchaus entgegen, geht aber doch über das hinaus, was gemeinhin als »Kultur der Armen« gilt und lässt sich womöglich am ehesten als – hier genuin städtische – Mischung aus Populär- und Armenkultur vorstellen.

Schließlich gibt es zwei weitere Begriffe, die jeweils komplexe kulturelle Sachverhalte bezeichnen und im spanischen Original einen weiteren Konnotationsfächer haben als in der deutschen Entsprechung: **Patrimonio**, oft mit den Zusätzen kulturell, historisch oder urban versehen, bezeichnet zum einen Vermögen, zugleich aber auch Erbe oder Kulturgut. Da es sich bei *Patrimonio* in diesem Band vor allem um städtisches, kulturelles Kapital (in Form der alten historischen Stadtkerne) handelt, wird es hier meist als »Kulturerbe« übersetzt. Der Begriff **Mestizaje** wurde in den Diskursen des postkolonialen Mexikos des 20. Jahrhunderts geprägt und ist einerseits eine anthropologische Kategorie, die die Mischung verschiedener ethnischer Gruppen beschreibt, andererseits aber auch eine diskurspolitische Setzung: nämlich die Behauptung der friedlichen Verschmelzung und Entstehung einer neuen mestizischen »Rasse«.

Ziel dieses Bandes ist die – in einem weiten Sinne – Übersetzung einiger ausgewählter Positionen der lateinamerikanischen Stadtforschung, die wir, gerade wegen ihrer Vielstimmigkeit und der Entwicklung eigener – zuweilen »unübersetzbarer« – Begriffe, für eine deutschsprachige Öffentlichkeit lesbar machen wollen. Wir versprechen uns von einer solchen Umkehrung der Blickrichtung Anregungen,

womöglich Irritationen, in jedem Fall aber weitere Fragen. Ein solches Projekt der Übertragung kann nur lückenhaft und fragmentarisch sein, also Versuchscharakter haben. Ob dieser Versuch produktiv ist, können wiederum nur die Leserinnen und Leser entscheiden.

BIBLIOGRAPHIE

- Aguilar, Miguel Ángel/Sevilla, Amparo/Vergara, Abilio (Hg.) (2001): *La ciudad desde sus lugares. Trece ventanas etnográficas para una metrópoli*. Mexiko-Stadt: Miguel Ángel Porrúa.
- Alarcón González, Sandra (2008): *El tianguis global*. Mexiko-Stadt: Universidad Iberoamericana.
- Braig, Marianne/Huffschnid, Anne (Hg.) (2009): *Los poderes de lo público: debates, espacios y actores en América Latina*. Frankfurt a.M.: Vervuert.
- Cerda, Alejandro/Huffschnid, Anne/Azuara, Ivan/Rinke, Stefan (Hg.) (2011): *Metrópolis desbordadas. Poder, memoria y culturas en el espacio urbano*. Mexiko-Stadt: UACM.
- Coulomb, René/Duhau, Emilio (Hg.) (1988): *La ciudad y sus actores. Conflictos y estrategias socioespaciales frente a las transformaciones de los centros urbanos*. Mexiko-Stadt: UAM-Azcapotzalco.
- Delgado, Manuel (1999): *El animal público: hacia una antropología de los espacios urbanos*. Barcelona: Editorial Anagrama.
- Delgado, Manuel (2007): *Sociedades Movedizas: pasos hacia una antropología de las calles*. Barcelona: Editorial Anagrama.
- Delgado, Manuel (2011): *El espacio público como ideología*. Madrid: Catarata.
- Duhau, Emilio (2000): »Estudios Urbanos: problemas y perspectivas en los años noventa«. In: *Sociología*, Vol. 15, Nr. 42, S. 13-35.
- Feixa, Carles (1998): *El reloj de arena. Culturas juveniles en México*. Mexiko-Stadt: SEP-IMJ.
- Fraser, Nancy (1992): »Rethinking the Public Sphere: A Contribution to the Critique of Actually Existing Democracy«. In: Craig Colhoun (Hg.): *Habermas and the Public Sphere*. Cambridge: MIT Press, S. 109-142.
- García Canclini, Néstor (Hg.) (1993): *El consumo cultural en México*. Mexiko-Stadt: Consejo Nacional para la Cultura y las Artes.
- García Canclini, Néstor (1989): *Culturas híbridas. Estrategias para entrar y salir de la modernidad*. Mexiko-Stadt: Grijalbo.
- García Canclini, Néstor (1994): *De lo local a lo global. Perspectivas desde la antropología*. Mexiko-Stadt: UAM.
- García Canclini, Néstor (2005) (Hg.): *La antropología urbana en México*. Mexiko-Stadt: FCE.
- García Canclini, Néstor/Castellanos, Alejandro/Mantecón, Ana Rosas (Hg.) (1996): *La ciudad de los viajeros. Travesías e imaginarios urbanos: México, 1940-2000*. Mexiko-Stadt: Grijalbo.
- García Canclini, Néstor (Hg.) (1998): *Cultura y comunicación en la ciudad de México*. Mexiko-Stadt: Grijalbo.

- Harbeck, Matthias/Meissner, Jochen (2006): »São Paulo. Eine Megastadt in Lateinamerika«. In: Wolfgang Schwentker (Hg.): *Megastädte im 20. Jahrhundert*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 257-282.
- Huffschnid, Anne (Hg.) (2006): *Stadt als Labor: Krise und Erinnerung in Berlin und Buenos Aires*. Berlin: Parthas.
- Huffschnid, Anne (2011a): »Memorias incómodas, espacios extrañados. Trauma, movilización y género en la Ciudad de México y en Buenos Aires«. In: Alejandro Cerda/Anne Huffschnid/Iván Azuara/Stefan Rinke (Hg.): *Metrópolis desbordadas. Poder, memoria y culturas en el espacio urbano*. Mexiko-Stadt: UACM, S. 403-448.
- Huffschnid, Anne (2011b): »Alltag statt Apokalypse. Mexiko-Stadt als Labor urbaner Kultur«. In: *APuZ Aus Politik und Zeitgeschichte*, Vol. 61, Nr. 40-42, S. 28-35.
- Huffschnid, Anne (2012a): »From the City to *lo urbano*. Exploring Cultural Production of Public Space in Latin America«. In: *Iberoamericana. América Latina – España – Portugal*, Vol. 12, Nr. 45, Dossier *Urban Studies in/on Latin American in the 21st Century* (koord. von Fraya Frehse), S. 119-136.
- Huffschnid, Anne (2012b): »El texto en escena: una etnografía de lo (no) dicho en un contexto urbano electoral«. In: Sergio Tamayo/Nicolasa López-Saavedra (Hg.): *Apropiación política del espacio público. Miradas etnográficas de los cierres de las campañas electorales del 2006*. Mexiko-Stadt: UAM-Azcapotzalco/IFE, S. 139-159.
- Huffschnid, Anne (2012c): »Los riesgos de la memoria. Lugares y conflictos de memoria en el espacio público«. In: Anne Huffschnid/Valeria Durán (Hg.): *Topografías conflictivas: Memorias, espacios y ciudades en disputa*. Buenos Aires: Nueva Trilce, S. 369-388.
- Huffschnid, Anne/Durán, Valeria (Hg.) (2012): *Topografías conflictivas: memorias, espacios y ciudades en disputa*. Buenos Aires: Nueva Trilce.
- Huffschnid, Anne/Wildner, Kathrin (2009): »Räume sprechen, Diskurse verorten? Überlegungen zu einer transdisziplinären Ethnografie«, unter: www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/1224/2834 (abgerufen am 3.11.2012).
- Huffschnid, Anne/ Wildner, Kathrin (2012): »Apuntas hacia una etnografía transdisciplinaria: Leer el espacio, situar el discurso«. In: Sergio Tamayo/Nicolasa López-Saavedra (Hg.): *Apropiación política del espacio público. Miradas etnográficas de los cierres de las campañas electorales en el 2006*. Mexiko-Stadt: UAM-Azcapotzalco/IFE, S. 299-314.
- Huyssen, Andreas (Hg.) (2008): *Other Cities, Other Worlds. Urban Imaginaries in a Globalizing Age*. Durham/London: Duke University Press.
- Irazábal, Clara (Hg.) (2008): *Ordinary Places, Extraordinary Events. Citizenship, Democracy and Public Space in Latin America*. London/New York: Routledge.
- Lefebvre, Henri (1990): *Die Revolution der Städte*. Frankfurt a.M.: Athenäums.
- Lewis, Oscar (1959): *Five Families; Mexican Case Studies in the Culture of Poverty*. New York: Basic Books.
- Lindner, Rolf (1990): *Die Entdeckung der Stadtkultur*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Lindón, Alicia/Baires, Sonja/Aguilar, Miguel Ángel/Hiernaux, Daniel (Hg.) (2006): *Lugares e imaginarios en la metrópolis*. Barcelona: Anthropos.
- Lindón, Alicia (2007): »La ciudad y la vida urbana a través de los imagonarios urbanos«. In: *EURE*, Vol. 33, Nr. 99, S. 7-16.

- Lomnitz, Larissa (1974): *Como sobreviven los marginados*. Mexiko-Stadt: Siglo XXI.
- Löw, Martina (2001): *Raumsoziologie*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- López, Alejandro/Tamayo, Sergio/López-Saavedra, Nicolasa/Torres Jiménez, Ricardo (Hg.) (2010): *Yo no estuve ahí pero no olvido. La protesta en estudio*. Mexiko-Stadt: UAM-Azcapotzalco.
- Marcus, George (1995): »Ethnography in/of the World System: The Emergence of Multi-Sited Ethnography«. In: *Annual Review of Anthropology*. Vol. 24, S. 95-117.
- Massollo, Alejandra (1992): *Por amor y coraje. Mujeres en movimientos urbanos de la Ciudad de México*. Mexiko-Stadt: El Colegio de México.
- Nivón, Eduardo (1998): *Cultura urbana y movimientos sociales*. Mexiko-Stadt: Universidad Autónoma Metropolitana.
- Ramírez Kuri, Patricia/Aguiar, Miguel Ángel (Hg.) (2006): *Pensar y habitar la ciudad. Afectividad, memoria y significado en el espacio urbano contemporáneo*. Mexiko-Stadt: Anthropos.
- Ramírez Kuri, Patricia (2009): *Espacio público y ciudadanía. La ciudad de México desde Coyoacán y su Centro Histórico*. Mexiko-Stadt: Porrúa-IIS-UNAM.
- Ramírez Saíz, Juan Manuel (1986): *El movimiento urbano popular en México*. Mexiko-Stadt: Siglo XXI.
- Reguillo Cruz, Rossana (1999): *La construcción simbólica de la ciudad. Sociedad, desastre y comunicación*. Tlaquepaque: ITESO.
- Rolshoven, Johanna (1993): »Von der Kulturraumforschung zur Raumkulturforschung. Theoretische Herausforderung an eine Kultur- und Sozialwissenschaft des Alltags«. In: *Zeitschrift für Volkskunde*, 99, S. 177-213.
- Roniger, Luis (2009): »Clientelismo y esferas públicas en el marco democrático«. In: Marianne Braig/Anne Hufschmid (Hg.): *Los poderes de lo público: debates, espacios y actores en América Latina*. Frankfurt a.M.: Vervuert, S. 71-93.
- Roy, Ananya (2009): »The 21st-Century Metropolis: New Geographies of Theory«. In: *Regional Studies*, Vol. 43, Nr. 6, S. 819-830.
- Schwentker, Wolfgang (Hg.) (2006): *Megastädte im 20. Jahrhundert*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Sennett, Richard (1986): *Verfall und Ende des öffentlichen Lebens. Die Tyrannei der Intimität*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Signorelli, Amalia (1999): *Antropología urbana*. Mexiko-Stadt: Anthropos.
- Smith, Neil/Low, Setha (2006): »The Imperative of Public Space«. In: *The Politics of Public Space*, New York: Routledge, S. 1-17.
- Tamayo, Sergio (2006): »Espacios de ciudadanía, espacios de conflicto«. In: *Sociológica*, Vol. 21, Nr. 61, S. 11-40.
- Tamayo, Sergio/Wildner, Kathrin (Hg.) (2005): *Identidades urbanas*. Mexiko-Stadt: UAM.
- Tamayo, Sergio/López-Saavedra, Nicolasa (Hg.) (2012): *Apropiación política del espacio público. Miradas etnográficas de los cierres de las campañas electorales del 2006*. Mexiko-Stadt: UAM-Azcapotzalco/IFE.
- Téllez Ortega, Javier (1986): »La etnicidad en el contexto urbano«. In: *México Indígena*, Nr. 13, S. 18-20.
- Vergara Figueroa, César Abilio (2001): »Introducción. El lugar antropológico«. In: Miguel Ángel Aguilar/Amparo Sevilla/Abilio Vergara (Hg.): *La ciudad desde sus lugares. Trece ventanas etnográficas para una metrópoli*. Mexiko-Stadt: Miguel Ángel Porrúa, S. 5-33.

- Wildner, Kathrin/Gandelsmann-Trier, Mijal (Hg.) (2003): »Lokal und global: Transformationen in Lateinamerika«. *Ethnoscripts*, Vol. 5, Nr. 2.
- Wildner, Kathrin (1998): »Zócalo – Etnografía de una plaza – acercamiento metodológico«. In: *Anuario de Estudios Urbanos*, Nr. 5, UAM-Azcapotzalco, S. 149-170.
- Wildner, Kathrin (2003): *Zócalo – Die Mitte der Stadt Mexiko. Ethnographie eines Platzes*. Berlin: Reimer Verlag.
- Wildner, Kathrin (2004): »La Plaza: Öffentlicher Raum als Verhandlungsraum«. In: Gerald Raunig (Hg.): *Bildräume und Raumbilder*. Wien: Verlag Turia + Kant, S. 83-91.
- Wildner, Kathrin (2005): »Alltagspraxis und Inszenierung. Ethnographische Ansätze zur Untersuchung öffentlicher Räume in Mexiko-Stadt«. In: Helmuth Berking/Martina Löw (Hg.): *Die Wirklichkeit der Städte*. Soziale Welt Sonderband 16, Baden-Baden: Nomos, S. 135-161.
- Wildner, Kathrin (2006): »Los nuevos centros y la periferia: El proyecto Santa Fe, México y HafenCity, Hamburgo. Etnografía urbana de la globalización«. In: Carmen Bueno/Margarita Pérez Negrete (Hg.): *Espacios globales*. Mexiko-Stadt: Universidad Iberoamericana/Plaza y Valdés Editores, S. 265-281.
- Wildner, Kathrin (2007): »Politische Inszenierungen im öffentlichen Raum – Ethnographische Ansätze der Raumanalyse am Beispiel von Wahlkampfkundgebungen in Mexiko-Stadt«. In: *Ethnoscripts* Vol. 9, Nr. 1, S. 17-35.
- Wildner, Kathrin (2008): »A la mexicana – México Stadt: Labor für ethnologische Stadtforschung«. In: Anne Becker/Olga Burkert/Anne Doose/Alexander Jachnow/Marianne Poppitz (Hg.): *Verhandlungssache México Stadt*. Berlin: b_books, S. 325-338.
- Wildner, Kathrin (2009): »Espacio urbano y público – el Zócalo de la Ciudad de México«. In: Marianne Braig/Anne Huffs Schmid (Hg.): *Los poderes de lo público: Debates, espacios y actores en América Latina*. Frankfurt a.M.: Vervuert, S. 235-245.